

Die Interpretation der Israel-Lehre Marcions im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Theologische Voraussetzungen und zeitgeschichtlicher Kontext

VON
ACHIM DETMERS

Als Adolf von Harnack 1921 seinen ›Marcion‹¹ veröffentlichte, war das Alte Testament innerhalb des Protestantismus bereits mehreren Angriffen ausgesetzt. Unter dem Eindruck der historisch-kritischen Forschung und der Arbeit der ›Religionsgeschichtlichen Schule‹ hatten die Überlieferungen des Alten Testaments an Autorität eingebüßt. Die Vorträge des lutherischen Theologen Friedrich Delitzsch hatten in den Jahren 1902 bis 1904 den sog. ›Bibel-Babel-Streit‹ ausgelöst. Der Berliner Assyrologe behauptete, daß das Alte Testament angesichts der archäologischen Funde in Assyrien seinen »Nimbus des Vorzeitlichen und Absoluten« verloren habe.² Die babylonischen Texte würden zeigen, wie sehr die Religion des Alten Testaments durch babylonische Vorbilder bestimmt sei; und das Alte Testament erweise sich in weiten Teilen gegenüber der babylonischen Kultur als sittlich unterlegen.³ Durch den ›Bibel-Babel-Streit‹ waren neuere Erkenntnisse der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments in einen größeren öffentlichen Diskurs gelangt und lösten große Entrüstung aus. Es entstanden zahlreiche Gegenschriften, die das Besondere der alttestamentlichen Religion hervorzuheben suchten; sie konnten jedoch nicht verhindern, daß es hinsichtlich der historischen Zuverlässigkeit der alttestamentlichen Überlieferungen zu einer allgemeinen Verunsicherung gekommen war.⁴

Die Angriffe gegen das Alte Testament waren aber nicht nur historisch-kritischer, sondern auch völkischer Art. So hatte z.B. der Leipziger Publizist Theodor Fritsch in einer Reihe antisemitischer Schriften die alttestamentlich-jüdische Religion als minderwertig bezeichnet und wurde deshalb 1910 wegen Gotteslästerung und Beleidigung der jüdischen Religionsgemeinschaft angeklagt. Er versuchte, sich dadurch zu verteidigen, daß er behauptete, der alttestamentliche JHWH sei nicht identisch mit dem christlichen Gott, sondern ein ›Stammesgötze‹, der den Juden »alle unsittlichen Taten erlaube, die ihnen Vorteile verschafften«. Ein solcher Gott könne in einem

¹ Adolf VON HARNACK, Marcion: Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche, Leipzig 1921.

² Hans-Joachim KRAUS, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 1988, 310.

³ Vgl. Christian WIESE, Wissenschaft des Judentums und protestantische Theologie im wilhelminischen Deutschland. Ein Schrei ins Leere? (SWALBI 61), Tübingen 1999, 191.

⁴ So auch das Urteil Harnacks. Vgl. unten.

Kulturstaat nicht unter gesetzlichem Schutz stehen.⁵ Fritsch wurde wegen seiner Äußerungen mehrfach zu einigen Tagen Haft verurteilt, veröffentlichte jedoch 1911 erneut ein antisemitisches Pamphlet mit dem Titel »Beweis-Material gegen Jahwe«. Das Werk erlebte bis 1933 zehn Auflagen.⁶ Fritsch berief sich darin auf religionsgeschichtliche Argumente aus dem »Bibel-Babel-Streit« und behauptete erneut, daß »der jüdische Jahwe nichts gemein (.) [habe] mit dem Geist der Liebe und Güte, als welchen wir uns Gott vorstellen«. Lediglich die alttestamentlichen Propheten wollte Fritsch von diesem Urteil ausgenommen wissen.⁷ Fritsch wurde wegen dieser Schrift erneut angeklagt, aber aufgrund eines Obergutachtens des Leipziger Alttestamentlers Rudolf Kittel letztlich freigesprochen.⁸

Auch der schon genannte Delitzsch näherte sich in späteren Jahren zunehmend völkischen Gedanken an. 1921 veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel »Die große Täuschung«. Darin zog Delitzsch – getragen von der Idee eines »deutschen Christentums« – gegen das »unterchristliche Judentum« des Alten Testaments zu Felde.⁹ Unter Berufung auf Goethe und Schleiermacher rechnete er das Judentum unter die heidnischen Religionen und bezeichnete das Alte Testament als für die christliche Kirche »vollkommen entbehrlich«.¹⁰

Inmitten dieses Diskurses um die bleibende Bedeutung des Alten Testaments und um das Verhältnis des alttestamentlichen JHWH zu dem christlichen Gott veröffentlichte Adolf von Harnack 1921 in der ersten Auflage seines »Marcion« die kritischen Anfragen zur Kanonizität des Alten Testaments. Harnack distanzierte sich zwar in der zweiten Auflage von dem »rückständigen« und »religiös verwerflichen« Ausführungen Delitzschs.¹¹ Gleichwohl darf nicht übersehen werden, daß Harnack selbst durch den kontroversen Diskurs um die Bedeutung des Alten Testaments geprägt war, diesen Diskurs zugleich mitgeprägt hat und nicht zuletzt – gewiß ungewollt – problematischen Anschauungen durch seine historisch-wissenschaftliche Begründung vor-

⁵ Vgl. WIESE, Wissenschaft des Judentums (s. Anm. 3), 207 (Zitat: a.a.O., 207).

⁶ Späterer Titel ab der 4. Aufl. 1916: »Der falsche Gott. Beweismaterial gegen Jahwe«.

⁷ Vgl. WIESE, Wissenschaft des Judentums (s. Anm. 3), 207-209 (Zitat: a.a.O., 207).

⁸ Kittel hatte Fritsch darin Recht gegeben, daß er nur den *vorprophetischen* JHWH kritisiert habe, der aber mit dem Gott der Juden und Christen nicht identisch sei. Vgl. a.a.O., 209-223.

⁹ Zitiert bei Carsten NICOLAISEN, Die Auseinandersetzung um das Alte Testament im Kirchenkampf 1933-1945 (Diss. theol. Hamburg 1966), 16f.

¹⁰ Zitiert bei KRAUS, Geschichte (s. Anm. 2), 312f.

¹¹ Adolf VON HARNACK, Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche, Leipzig ²1924 (Reprint Darmstadt 1960), 223 (zitiert: Marcion²). Diese Distanzierung Harnacks wurde in den »Abwehr-Blättern« (Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus 35 (1925), 42) mit Genugtuung zur Kenntnis genommen.

gearbeitet hat.¹²

Dies gilt es nun im einzelnen zu erläutern. Dabei soll in drei Schritten vorgegangen werden: Zunächst werden die theologischen Voraussetzungen und der zeitgeschichtliche Kontext der Marcion-Interpretation Harnacks skizziert. In einem zweiten Schritt kommen die verschiedenen Reaktionen auf Harnacks Thesen zu Marcion und dem Alten Testament zur Darstellung. Ein dritter Schritt wird schließlich der Rezeption der Harnackschen Thesen in völkisch-antisemitischen Kreisen gewidmet sein.

Es erübrigt sich zu betonen, daß die folgenden Überlegungen nicht als ein Beitrag zur Erforschung von *Leben und Werk* Marcions gedacht sind; sie gelten in erster Linie der Marcion-*Interpretation* im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Im Vordergrund steht dabei die Interpretation der Israel-Lehre Marcions.¹³

*1. Theologische Voraussetzungen und zeitgeschichtlicher Kontext der Marcion-Interpretation Harnacks*¹⁴

Der Münsteraner Kirchenhistoriker Georg Grützmacher urteilte 1921 folgendermaßen über Harnacks ›Marcion‹:

»An keinem neueren Werke der Kirchengeschichtsschreibung ist mir die Stärke einer stark subjektiv eingestellten Geschichtsschreibung so lebendig zum Bewußtsein gekommen wie an diesem Buche meines verehrten Lehrers. Das Buch über Marcion ist eine Konfession seines eigenen Christentums, für das er mit tiefer innerer Begeisterung wirbt.«¹⁵

Diese hier als Lob getarnte Kritik wurde mehrfach gegen Harnack erhoben. Bereits seine Vorlesungen zum ›Wesen der Christentums‹ vom Wintersemester 1899/1900 mußten sich den Vorwurf gefallen lassen, Harnack projiziere seine persönliche Auffassung vom Christentum auf die historischen Ursprünge der christlichen Religion.¹⁶

¹² Vgl. NICOLAISEN, Auseinandersetzung um das Alte Testament (s. Anm. 9), 12, 15, 31f; KRAUS, Geschichte (s. Anm. 2), 385f.

¹³ Unter ›Israel-Lehre‹ werden hier die Aussagen zum Verhältnis von Altem und Neuem Testament, von Kirche und Judentum verstanden. Ausführlicher zu diesem Begriff vgl. Achim DETMERS, Reformation und Judentum. Israel-Lehren und Einstellungen zum Judentum von Luther bis zum frühen Calvin (Judentum und Christentum 7), Stuttgart u.a., 2001, 3-7, 26-28.

¹⁴ Vgl. zum folgenden auch den Beitrag von Wolfram KINZIG in diesem Band.

¹⁵ Georg GRÜTZMACHER, [Literaturbericht], ThG 15 (1921), 127. Vgl. Otto EISSFELD, Christentum und Altes Testament. Eine Bemerkung zu Harnacks Marcion (1921), in: Ders., Kleine Schriften Bd 1, hg. v. Rudolf SELLHEIM und Fritz MAASS, Tübingen 1962, 72f; Hans VON SODEN, Adolf von Harnacks Marcion, DLZ 42 (1921), 690, 695. Erich FOERSTER, Marcionitisches Christentum. Der Glaube an den Schöpfergott und der Glaube an den Erlösergott, ChW 35 (1921), 809, bezeichnete Harnack als »Vollstrecker seines [d.h. Marcions] bis heute unerfüllten Testamentes«.

¹⁶ Leo Baeck z.B. kritisierte an Harnacks ›Das Wesen des Christentums‹, daß es besser »›meine Religion‹ oder ›mein Christentum‹ hätte heißen sollen« (Leo BAECK, Harnacks Vorlesungen über das

Vor allem von jüdischer Seite wurde ihm vorgehalten, er versuche, das Christentum auf Kosten des Judentums zu profilieren. Da Harnack als liberaler Theologe die traditionelle Christologie ablehne, sei er um so mehr bemüht, sich von ähnlichen jüdischen Anschauungen abzusetzen.¹⁷ Der Königsberger Rabbiner und Bibelwissenschaftler Felix Perles formulierte diesen Vorwurf folgendermaßen:

»Da er Christus als *Menschen* zu verstehen sucht, glaubt er als Folie für die Grösse Christi ein möglichst hässliches Bild des damaligen Judentums entrollen zu müssen.«¹⁸

Andere jüdische Gelehrte sahen Harnacks Position sogar »in bedenklicher Weise den Antisemiten in die Hände arbeiten«; so etwa der Hamburger Rabbiner Paul Rieger.¹⁹ Eigentümlicherweise hat sich Harnack zu den zahlreichen Vorwürfen von jüdischer Seite nicht geäußert. Ihm selbst aber können in keiner Weise antisemitische Absichten unterstellt werden; vielmehr hat er sich mehrfach entschieden gegen den rassistischen Antisemitismus ausgesprochen.²⁰ Gleichwohl blieb seine Theologie von einer antijüdischen *Struktur* durchzogen. Bereits sein ›Lehrbuch der Dogmengeschichte‹ war so aufgebaut, daß er die Dogmengeschichte in drei Epochen unterteilte: Die erste

Wesen des Christentums, Sonderdruck aus MGWJ, 2. vermehrte Auflage, Breslau 1902, 8).

¹⁷ Vgl. Peter VON DER OSTEN-SACKEN, Christen und Juden in Berlin. Begegnungen mit einer verlorenen Zeit, in: 450 Jahre Evangelische Theologie in Berlin, hg. v. Gerhard BESIER und Christof GESTRICH, Göttingen 1989, 588f.

¹⁸ Felix PERLES, Was lehrt uns Harnack?, Frankfurt a. M. 1902, 19 (Hervorhebung im Original). Vgl. BAECK, Harnacks Vorlesungen (s. Anm. 16), 14f, 19. U.a. urteilte Harnack über das Judentum zur Zeit Jesu: »Die reine Quelle des Heiligen war zwar längst erschlossen, aber Sand und Schutt war über sie gehäuft worden und ihr Wasser war verunreinigt. (...) Nun aber brach der Quell [in Jesus] frisch hervor und brach sich durch jenen Schutt, den Priester und Theologen aufgehäuft hatten, um den Ernst der Religion zu ersticken (...). Schwächlich war alles geblieben, und weil schwächlich, darum schädlich.« (Adolf VON HARNACK, Das Wesen des Christentums. Neuausgabe mit einem Geleitwort von Rudolf BULTMANN, Berlin [1950], 29). Vgl. dazu Peter VON DER OSTEN-SACKEN, Rückzug ins Wesen und aus der Geschichte. Antijudaismus bei Adolf von Harnack und Rudolf Bultmann, WPKG 67 (1978), 108-113.

¹⁹ Zitiert bei WIESE, Wissenschaft des Judentums (s. Anm. 3), 139. Zur Auseinandersetzung Baecks mit Harnack vgl. a.a.O., 131-139; VON DER OSTEN-SACKEN, Christen und Juden in Berlin (s. Anm. 17), 587-593; Walter HOMOLKA, Jüdische Identität in der modernen Welt. Leo Baeck und der deutsche Protestantismus, Gütersloh 1994, 63-73; Karl-Heinz HINZ, Erschwindelte Identität. Leo Baecks Kritik am protestantischen Antijudaismus, EK 30 (1997), 36f.

²⁰ Vgl. Kurt NOWAK, Kulturprotestantismus und Judentum in der Weimarer Republik (Kleine Schriften zur Aufklärung 4), Göttingen 1993, 23f; Wolfgang HEINRICHS, Das Judenbild im Protestantismus des Deutschen Kaiserreichs. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne (SVRKG 145), Köln 2000, 429-431; Stefan REBENICH, Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts, Berlin u.a. 1997, 410f, 521, 534-536; Wolfram KINZIG, Harnack heute. Neuere Forschungen zu seiner Biographie und dem ›Wesen des Christentums‹, ThLZ 126 (2001), 497-499.

Epoche war die des Fortschritts; sie betraf die Ablösung der frühen Christen von der alttestamentlich-jüdischen Religion. Es folgte eine Epoche des Abfalls; dies war die Entstehung und Entwicklung des kirchlichen Dogmas unter dem Einfluß der antiken Philosophie. Und eine letzte Epoche des Fortschritts begann für Harnack mit der Reformation Luthers, d.h. mit der Revision und Auflösung des Dogmas.²¹ Marcion erhielt in diesem Zusammenhang durch Harnack eine entscheidende Rolle zugewiesen: Zusammen mit der Verkündigung Jesu und der Lehre des Paulus bildete »die Lehre Marcions eine consequente Entwicklungslinie gegenüber der jüdischen Religion«.²² Marcion wurde bei Harnack zu einem Reformator, der die Christenheit zum wahren Christentum zurückbringen wollte.²³ Anders als die Kirche seiner Zeit sei er nicht »bei der Paulinischen Halbheit stehen geblieben«.²⁴ Er sei letztlich sogar konsequenter gewesen als Paulus. Denn Paulus habe das Nebeneinander von Gesetz und Evangelium noch mittels Dialektik und Allegorese aufrechtzuerhalten gesucht. Marcion dagegen habe streng geschieden zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen dem Gott des Gesetzes und dem Gott des Evangeliums.²⁵ Selbst wenn Marcion damit dem Apostel nicht gerecht geworden sei, mache ihm die Folgerichtigkeit seiner Gedanken – so Harnack – »in einem Zeitalter der Konfusionen und Verkleisterungen nur Ehre«.²⁶

Auf diese Weise wurde Marcion indirekt von der Ketzerei freigesprochen; es wurden die heeren Absichten herausgestellt, mit denen er gelegentlich übers Ziel hinausgeschossen sei. Für Harnack war Marcion kein Häretiker mehr²⁷, sondern Schrifttheo-

²¹ Vgl. Adolf VON HARNACK, Lehrbuch der Dogmengeschichte, 3 Bde Tübingen ⁵1931/32 (Reprint der 4. Aufl. 1909/10). Vgl. Wilhelm SCHNEEMELCHER, Art. Harnack, Adolf, RGG 3, Tübingen ³1959, 79.

²² VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 233 Anm. 1. Vgl. a.a.O., 264; ders., Marcion² (s. Anm. 11), 77; ders., Wesen des Christentums (s. Anm. 18), 183 (zu S. 105f).

²³ VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 231.

²⁴ A.a.O., 235.

²⁵ Vgl. a.a.O., 62f, 234. 1923 nannte Harnack als weiteren Unterschied, daß Paulus »nur mit dem Gesetze bricht, aber sonst ein warmes Herz für sein Volk und dessen Erbgut besitzt, die der geborene Grieche [Marcion] nicht haben konnte« (Neue Studien zu Marcion (TU 44/4), Leipzig 1923, 16).

²⁶ VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 234 (Anm. 1). Harnack schwankte in seinem Urteil, ob Marcion sich legitimerweise auf Paulus berufen konnte oder nicht. Den eigentlichen Unterschied sah er in dem »stärkeren Pessimismus [Marcions] in bezug auf die Welt und den gegenwärtigen Weltlauf« (ders., Marcion² (s. Anm. 11), 202 Anm). Vgl. a.a.O., 201f Anm. 1; ders., Marcion (s. Anm. 1), 232-235, 249, 261-265; ders., Neue Studien zu Marcion (s. Anm. 25), 18.

²⁷ Marcions »Häretikertum« bestand für Harnack darin, daß er »sich durch *Ausscheidung, Accentuierung und einheitliche Organisierung* des Stoffes in der Religion heimisch zu machen« suchte und ein eindeutiges Christentum lehrte ohne »sich widersprechende(.) oder anstößige(.) Gedanken« (VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 10 (Hervorhebung im Original)).

loge und Philologe ohne Absolutheitsanspruch.²⁸ Er war frei von jedem Synkretismus; von der Gnosis blieb er weitgehend unberührt, denn er kannte keine Spekulation, keine Geheimoffenbarungen, keine Weltmetaphysik, keine Mythen, berief sich nicht auf Geheimschriften.²⁹ Selbst Marcions Dokerismus habe letztlich nur dazu gedient, das »Geniale und Göttliche« Jesu herauszustellen.³⁰

Für das Marcion-Bild Harnacks ist zudem entscheidend, daß Harnack seinen ›frühkirchlichen Reformator‹ in Analogie zu Person und Werk Martin Luthers skizziert hat. Das Erscheinungsjahr von Harnacks ›Marcion‹ war nämlich zugleich das Jubiläumsjahr für die Feiern zum 400jährigen Auftreten Luthers vor dem Wormser Reichstag 1521.³¹ Die Parallelen zwischen beiden Figuren waren unverkennbar: Luther und Marcion wurden beide durch Vertreter der römischen Kirche exkommuniziert. Beide kamen durch die kritische Auseinandersetzung mit dem ›gerechten Gott‹ zur ›reformatorischen Erkenntnis‹, beide waren Schrifttheologen, schätzten Paulus, insbesondere seinen Brief an die Galater. Zentrum ihrer Theologien war die Gegenüberstellung von Gesetz und Evangelium, Glaube und Werke. Beide werteten das Alte Testament ab und wahrten ihre Freiheit gegenüber dem Kanon. Und schließlich gründeten beide im Kampf gegen den Katholizismus eine eigene Kirche.³²

Luther war somit für Harnack zur Projektionsfläche seines Marcion-Bildes geworden. Zugleich aber wurde Luther kritisiert: Er habe die Reformation des Marcion nicht konsequent aufgegriffen. Anders als der Antinomist Agricola habe er aus »Tradition und Gewohnheit« am Alten Testament festgehalten. Er habe das Alte Testament allegorisch ausgelegt und den *usus elencticus legis* hochgehalten.³³ Besondere Kritik erfuhr darüber hinaus die calvinische Reformation; über sie urteilte Harnack:

»Hier hat das dem NT völlig gleichgestellte AT unheilvoll auf die Dogmatik, die Frömmigkeit und die christliche Lebenspraxis eingewirkt, in einigen Gruppen sogar einen islamistischen Eifer erzeugt, in anderen eine neue Art von Judaismus hervorgerufen und durchweg ein gesetzliches Wesen befördert. (...) Wäre Marcion zur Zeit der Hugenotten und Cromwells wiedererschienen, so wäre er dem kriegesischen Gott Israels, den er verabscheute, mitten in der Christenheit wieder begegnet.«³⁴

²⁸ Vgl. a.a.O., 39f, 65-68.

²⁹ Vgl. VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 17; 256; ders., Marcion² (s. Anm. 11), 196-198 Anm. 1. Vgl. Adolf JÜLICHER, Marcion, ChW 35 (1921), 317.

³⁰ VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 164 Anm. 5.

³¹ Hermann DIEKMANN, Marcion und sein Christentum, StZ 103 (1922), 18: »›Marcion‹ will in seiner Art eine Festschrift sein zur Jahrhundertfeier des deutschen Reformators, der so manches gemeinsam habe mit Marcion, dem ersten Protestanten, dem Stifter einer Reformationskirche.«

³² Vgl. VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 24f, 28, 231f, 242, 247 Anm. 1, 250f, 253, 256-261.

³³ Vgl. a.a.O., 250f (Zitat: a.a.O., 251).

³⁴ A.a.O., 252. Vgl. unten Anm. 57.

Harnack kritisierte also nicht nur den Katholizismus, sondern auch Luthertum und Calvinismus. Sie alle würden letztlich an einer ›statutarischen‹ – d.h. gesetzlichen – Religion festhalten und einen zürnend-gerechten Gott voraussetzen.

Neu war an dieser Marcion-Interpretation Harnacks von 1921, daß fast alle früheren kritischen Bemerkungen zu Marcion relativiert wurden. Dies betraf sowohl Marcions Verhältnis zur Gnosis als auch seinen doketistischen und dualistischen Ansatz. Ferner rückte Marcions mangelndes Verständnis der paulinischen Dialektik in den Hintergrund.³⁵ Statt dessen wurden nun Paulus und Luther kritisiert; beide seien gemessen an Marcions Ablehnung des alttestamentlichen Gesetzes nicht konsequent genug gewesen. Selbst Marcions willkürliche Tilgung der »angeblichen judaistischen Fälschungen« rückte 1921 in den Rang einer philologischen Pioniertat. Aus dem »Unternehmen Marcion's, die alttestamentliche Grundlage des Evangeliums zu beseitigen«³⁶, so Harnack noch 1898, wurde 1921 Marcions »Kampf gegen das AT und das Jüdische«.³⁷

Wenn nun Harnacks ›Marcion‹ nicht nur als das Beispiel eines aktualisierten Antinomismus verstanden werden soll, dann stellt sich die Frage, wo die tieferen Gründe der zugespitzten Marcion-Deutung Harnacks lagen. Zu vermuten wäre etwa ein Zusammenhang mit dem starken Anschwellen antisemitischer Aktivitäten in den ersten Nachkriegsjahren (ca. 1918 bis 1923). Die Juden wurden nämlich in diesem Zeitraum vielfach als Kriegs- und Inflationsgewinnler betrachtet. Ihnen wurde vorgeworfen, sie hätten die Revolution herbeigeführt und die Ostjuden, die unaufhörlich nach Deutschland strömen würden, seien Sendboten des jüdischen Bolschewismus usw. Besonders in Berlin, der Wirkungsstätte Harnacks, lebten 1925 etwa 30 Prozent der deutschen Juden; sie waren überdurchschnittlich in den privilegierten Schichten vertreten, was entsprechende antisemitische Vorurteile schürte.³⁸

Doch die These von einer Prägung Harnacks durch den antisemitischen Diskurs macht als primäre Erklärung wenig Sinn, da Harnack in keiner direkten (theologischen) Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Judentum stand (s.o.). Vielmehr muß gefragt werden, welche Funktion Harnacks zugespitzte Deutung in seiner Zeit erfüllte. Und hier sind m.E. die tieferen Gründe in den letzten Jahren der Abfassungszeit des Werkes zu suchen. Harnack vollendete seinen ›Marcion‹ nämlich wäh-

³⁵ 1898 sprach Harnack noch von einem »strenge(n) Dokerismus« (60) und einem »schroffe(n) Dualismus« (58) Marcions. Sein Verhältnis zu Paulus kritisierte er als »Paulinismus ohne Dialektik« (58). Vgl. Adolf VON HARNACK, Dogmengeschichte (GThW IV/3), Freiburg u.a. ³1898.

³⁶ So die Überschrift in VON HARNACK, Dogmengeschichte (s. Anm. 35), 58.

³⁷ So die Überschrift in VON HARNACK, Marcion² (s. Anm. 11), XII.

³⁸ Vgl. Heinrich August WINKLER, Die deutsche Gesellschaft der Weimarer Republik und der Antisemitismus – Juden als ›Blitzableiter‹ (1991), in: Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus, hg. v. Wolfgang BENZ und Werner BERGMANN, Freiburg u.a. 1997, 341-362.

rend der Krisenjahre in und nach dem Ersten Weltkrieg. Bereits Ernst Sellin hat diesen Zusammenhang gesehen und schrieb 1921 im Blick auf Harnacks Monographie:

»Vor dem Kriege waren es überwiegend noch antisemitische Strömungen, die im Interesse der Reinhaltung des deutschen Volkstums, -empfindens und -denkens sich auflehnten gegen eine religiöse Beeinflussung seitens eines fremdrassigen Volkes (Lagarde, Chamberlain u.a.). Aber seitdem nach unserem Zusammenbruche das deutsche Volk daran gegangen ist, ernst die Grundlagen seiner ganzen geistigen Kultur auf ihre Tragfähigkeit hin zu prüfen, da kann man nicht leugnen, daß auch andere ernste Kreise, denen es nur um eine Vertiefung und Festigung der christlichen Religion zu tun ist, lediglich um dieser willen anfangen, bedenklich zu werden gegen die Verwendung eines Buches als eines religiösen Unterrichts-, Lehr- und Erbauungsmittels, das handgreiflich in so vielem auf einer tief unterchristlichen Höhenlage sich befindet.«³⁹

Auch Harnacks Tochter, Agnes von Zahn-Harnack, machte in ihrer Harnack-Biographie auf diesen zeitgeschichtlichen Kontext aufmerksam. Sie erklärte den Erfolg des Marcion-Buches wie folgt:

»Marcion predigte ›den fremden Gott‹, d.h. den Gott, der mit der Schöpfung, dieser elenden, mißratenen und befleckten Schöpfung und mit dem ganzen Ablauf irdischen Geschehens nichts gemein habe, weil er einer ganz anderen Sphäre angehört. Das mußte die Leser ergreifen, denen durch Krieg und Revolution die Grausamkeit, die widergöttliche Sinnlosigkeit des Schicksals zum furchtbaren Erlebnis geworden war. Marcion aber lehrte *zugleich* das Kommen des Erlösers, der die vollkommene Liebe und nichts als die Liebe ist; keine Straf-Gerechtigkeit, keine Gesetzlichkeit mehr!«⁴⁰

Es dürften also die Krisenerfahrungen des Ersten Weltkrieges gewesen sein, die Harnack veranlaßten, durch seine »erste Liebe«⁴¹ Marcion zu seinen Zeitgenossen zu sprechen. Deutlich wird dies etwa, wenn Harnack seinen Held zu der Erkenntnis gelangen ließ,

»daß das gesamte Weltgeschehen vorher das schlechte und widerliche Drama einer Gottheit ist, die keinen höheren Wert besitzt als die [1924 ergänzt: stumpfe und ekelhafte] Welt selbst, deren Schöpfer und Regierer sie ist. (...) der bekannte Gott dieser Welt ist ein verwerfliches Wesen; *das Evangelium aber ist die Botschaft vom fremden Gott*; er ruft uns nicht aus der Fremde, in die wir uns verirrt, in die Heimat, sondern aus der grauenvollen Heimat, zu der wir gehören, in eine selige Fremde.«⁴²

³⁹ Ernst SELLIN, Das Alte Testament und die evangelische Kirche der Gegenwart, Leipzig 1921, 5f. Vgl. Johannes BEHM, Altes Testament und deutsches Christentum (Schriften zur politischen Bildung IX/4), Langensalza 1927, 5.

⁴⁰ Agnes VON ZAHN-HARNACK, Adolf von Harnack, Berlin 1936, 511f (Hervorhebung im Original). Vgl. FOERSTER, Marcionitisches Christentum (s. Anm. 15), 812.

⁴¹ So VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), III.

⁴² A.a.O., 28 [ders, Marcion² (s. Anm. 11), 30], 256 (Hervorheb. im Original). Vgl. a.a.O., 18f, 263.

Harnacks Überlegungen zur Krise der christlichen Religion gipfelten schließlich in der berüchtigten Forderung, das Alte Testament aus dem Kanon der christlichen Kirche zu entfernen:

»Aus geschichtskritischen und religiösen Gründen folgte (...), daß jede Art der Gleichstellung des AT mit dem NT und jede Autorität desselben im Christentum unstatthaft ist. (...) Seit einem Jahrhundert wissen das die evangelischen Kirchen und haben nach ihren Principien die Pflicht, (...) den Gemeinden keinen Zweifel darüber zu lassen, daß das AT *kein* kanonisches Buch ist. Aber diese Kirchen sind gelähmt und finden nicht die Kraft und den Mut, der Wahrheit die Ehre zu geben; sie fürchten sich vor den Folgen eines Bruchs mit der Tradition, während sie die viel verhängnisvolleren Folgen nicht sehen oder mißachten, die fort und fort aus der Aufrechterhaltung des ATs als heiliger und daher untrüglicher Schrift entstehen. Stammt doch die größte Zahl der Einwendungen, welche ›das Volk‹ gegen das Christentum und gegen die Wahrhaftigkeit der Kirche erheben, aus dem Ansehen, welches die Kirche noch immer dem AT gibt. Hier reinen Tisch zu machen und der Wahrheit in Bekenntnis und Unterricht die Ehre zu geben, das ist die Großtat, die heute – fast schon zu spät – vom Protestantismus verlangt wird.«⁴³

2. Zeitgenössische Reaktionen auf Harnacks Thesen zu Marcion und dem Alten Testament

Nach diesem ersten Abschnitt zu den Hintergründen und Voraussetzungen von Harnacks Marcion-Interpretation soll nun kurz auf die Besprechungen eingegangen werden, die Harnacks Buch erfahren hat. Auch hier steht die Interpretation der Israel-Lehre Marcions im Mittelpunkt. Vorab ist jedoch zu bemerken, daß Harnacks Schrift außerordentlich breit rezipiert wurde; kaum eine theologische Zeitschrift hat das Erscheinen von Harnacks ›Marcion‹ unkommentiert gelassen. Es wurden nicht nur Harnacks Thesen zu Marcion kritisch besprochen, es entstand auch eine kurzzeitige Diskussion um die Bedeutung des Alten Testaments, die bis zum Beginn des sog. Kirchenkampfes immer wieder aufgegriffen wurde.⁴⁴ Insgesamt waren die Besprechun-

⁴³ VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 253f (Hervorhebung im Original). Vgl. Harnacks These: »das Alte Testament im 2. Jahrhundert zu verwerfen, war ein Fehler, den die große Kirche mit Recht abgelehnt hat; es im 16. Jahrhundert beizubehalten, war ein Schicksal, dem sich die Reformation noch nicht zu entziehen vermochte; es aber seit dem 19. Jahrhundert als kanonische Urkunde im Protestantismus noch zu conservieren, ist die Folge einer religiösen und kirchlichen Lähmung.« (a.a.O., 248f (Hervorhebung im Original)). Erste Ansätze einer deutlichen Kritik am Alten Testament finden sich bei Harnack schon früher. Vgl. z.B. Adolf VON HARNACK, Der Brief des Ptolemäus an die Flora. Eine religiöse Kritik am Pentateuch im 2. Jahrhundert (1902), in: ders., Kleine Schriften zur Alten Kirche. Berliner Akademieschriften 1890-1907 (Opuscula. Sammelausgaben seltener und bisher nicht selbständig erschienener wissenschaftlicher Abhandlungen IX/1), Leipzig 1980, 591-608.

⁴⁴ Vgl. NICOLAISEN, Auseinandersetzung um das Alte Testament (s. Anm. 9), 60-197; Marikje

gen von Harnacks ›Marcion‹ wohlwollend – nicht zuletzt angesichts des 70. Geburtstags des Verfassers. Gleichwohl wurde an drei Punkten Widerspruch angemeldet: Der *erste* Punkt betraf die Deutung Marcions in paulinisch-lutherischen Kategorien. Der lutherische Neutestamentler Johannes Behm kritisierte die Linienführung von den Propheten, über Jesus und Paulus zu Marcion.⁴⁵ Marcion stelle vielmehr einen Bruch in dieser Linie dar, und Paulus werde nur verkürzt dargestellt.⁴⁶ Neben Behm war es aber vor allem Hans von Soden, der Harnacks Marcion-Deutung an diesem Punkt widersprach. Es habe seinen Grund, daß Marcion in der Geschichte der christlichen Religion eine Episode geblieben sei, Luther aber eine ganze Epoche geprägt habe.⁴⁷ Von Soden sah in Marcions Ansatz »mehr theologische(.)[n] Dilettantismus als religiöse Vertiefung«. ⁴⁸ »Intellektuelle Freunde an seinen Gedanken«⁴⁹ könne man wohl kaum haben.⁵⁰ Und pointiert formulierte er:

»[Harnack] substituiert ihm [d.h. Marcion] den *Paulinisch-Lutherischen Gegensatz* von Gesetz und Gnade, Glauben und Werken (...) und berücksichtigt nicht, daß dieser Gegensatz bei Marcion entleert und entgeistigt wird, indem er von ihm zu dem der zwei Götter hypostasiert und mythologisiert und in der Askese ein neues Gesetz aufgerichtet wird (...) Daß Marcion den Paulus gründlich mißverstanden und unerhört vergewaltigt hat, wird von Harnack natürlich keineswegs verkannt (...), aber bei der Bilanzziehung nicht voll zur Geltung gebracht.«⁵¹

Als *zweites* wurde die von Harnack behauptete Bedeutung Marcions für die Gegenwart zurückgewiesen: Johannes Behm unterstrich, daß das Alte Testament als ›historische Voraussetzung‹ für das Verständnis des Neuen Testaments unverzichtbar bleibe.⁵² Und der schon genannte Georg Grützmacher sah die Gefahr, daß mit der Verwerfung des Alten Testaments auch die Idee der Heilsgeschichte verlorengelange.⁵³ Der Alttestamentler Otto Eißfeld verwies mit Troeltsch darauf, daß allein vom Alten Testament aus eine Weltgestaltung möglich sei:

SMID, *Deutscher Protestantismus und Judentum 1932/33* (HUWJK 2), München 1990, 225-242.

⁴⁵ Harnack formulierte: »Ernstlich erhebt sich (...) die Frage (...), ob die Kurve ›die Propheten, Jesus, Paulus‹ sich nicht zutreffend nur in Marcion fortsetzt« (VON HARNACK, *Marcion* (s. Anm. 1), 264). Vgl. a.a.O., 261.

⁴⁶ Vgl. Johannes BEHM, *Rez. von Adolf von Harnack, Marcion: das Evangelium vom fremden Gott*, ThLBl 43 (1922), 186.

⁴⁷ Hans VON SODEN, *A.v.Harnacks Marcion*, ZKG 40 (1922), 205.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ So VON HARNACK, *Marcion* (s. Anm. 1), 263.

⁵⁰ VON SODEN, *Harnacks Marcion* (s. Anm. 47), 205.

⁵¹ A.a.O., 204 (Hervorhebung im Original). Vgl. Heinrich KAYSER, *Natur und Gott bei Marcion. Ein Beitrag zur Frage der Entstehung der Religion*, ThStKr 101 (1929), 282, 292; DIECKMANN, *Marcion und sein Christentum* (s. Anm. 31), 25f.

⁵² Vgl. BEHM, *Altes Testament und deutsches Christentum* (s. Anm. 39), 11, 21.

⁵³ Vgl. GRÜTZMACHER, [Literaturbericht] (s. Anm. 15), 127.

»Das AT hat dem Christentum den Dienst geleistet, daß es ihm die Brücke vom NT zur Welt geschlagen hat, und diesen Dienst wird es ihm immer zu leisten haben. Ein Christentum, ohne AT muß entweder – so bei Marcion – zur entschlossensten Askese, und das heißt schließlich zur Negerung des Lebens führen oder es läßt Welt und Leben auf der einen Seite, Religion auf der anderen als zwei völlig geschiedene Gebiete auseinanderklaffen.«⁵⁴

Außerdem wurde von einigen Rezensenten der unklare Kanon-Begriff in Harnacks These kritisiert.⁵⁵ Eine gewisse Abwertung des Alten Testaments gegenüber dem Neuen Testament wurde jedoch von den meisten Rezensenten geteilt. Lediglich von reformierter Seite wurde hier aufgrund der Lehre von der Einheit des Bundes⁵⁶ heftig widersprochen:

»Namentlich sieht *Harnack die bedenklichen Wirkungen dieses Biblizismus in den calvinischen Kirchen (...). Also namentlich wir Judaisten im reformirten Lager sollen es uns merken: weg mit dem Alten Testament, weg mit Moses! Nur Christus! Nur Paulus und sein Evangelium!*«⁵⁷

Am massivsten wurde *drittens* jedoch der Versuch Harnacks beanstandet, Marcion von der Gnosis abzuheben. Hans von Soden warf Harnack vor, daß er die Gnostiker als dunkle Folie benutzte, um Marcion davon um so heller abzusetzen.⁵⁸ Er und Wal-

⁵⁴ EISSFELD, Christentum und Altes Testament (s. Anm. 15), 74.

⁵⁵ Vgl. BEHM, Rez. (s. Anm. 46), 186; SELIN, Das Alte Testament (s. Anm. 39), 84-87; KAYSER, Natur und Gott (s. Anm. 51), 286f. Vgl. den Brief von Friedrich Loofs an Harnack vom 2.2.1921, abgedruckt bei VON ZAHN-HARNACK, Adolf von Harnack (s. Anm. 40), 513.

⁵⁶ Vgl. dazu DETMERS, Reformation und Judentum (s. Anm. 13), 236.

⁵⁷ Hermann Klugkist HESSE, Paulus und Mose, RKZ 72 (1922), 124 (Hervorhebungen im Original). Vgl. Karl BARTH, Das Schriftprinzip der reformierten Kirche, ZZ 3 (1925), 223 Anm. 3: »Patrum omni[u]m foedus adeo substantia et re ipsa nihil a nostro differt, ut unum prorsus atque idem sit. Administratio tamen variat (Calvin Instit. II 10,2). (...) Einen Mittelweg zwischen diesen Gedanken und der von Marcion, Socini, Schleiermacher, Harnack befürworteten Abrogierung des Alten Testamentes vermag ich nicht zu sehen.« Vgl. Emil BRUNNER, Die Bedeutung des Alten Testaments für unsern Glauben, ZZ 8 (1930), 32: »Hinter der Ablehnung des Alten Testamentes durch (...) Harnack (...) stehen andere als die bloß aufklärerischen Argumente gegen seine Göttlichkeit. Es ist der eigentliche Kern der alttestamentlichen Religion, den er ablehnt, nicht irgendwelche Einzelheiten, nicht Irrtümer inbezug auf Kosmologie und Geschichtsdarstellung. Das Alte Testament ist ihm die Religion der Gesetzlichkeit; seine Dogmatik hat keinen Platz für eine Lehre von der Heiligkeit Gottes. Es ist auch dieser Begriff der Heiligkeit Gottes, der Harnacks Gegnerschaft zugrunde liegt. Es ist kein Zufall, daß er sein letztes großes Werk Marcion gewidmet hat.«

⁵⁸ Vgl. VON SODEN, Harnacks Marcion (s. Anm. 47), 205; GRÜTZMACHER, [Literaturbericht] (s. Anm. 15), 127. Wilhelm BOUSSET, Hauptprobleme der Gnosis (FRLANT 10), Göttingen 1907, 109-115, hatte Marcions System auf den persischen Dualismus zurückgeführt, der auch der Gnosis zugrunde liege: »Marcion hat, genau genommen, den absoluten orientalisch-persischen Dualismus und den Gegensatz des guten und des bösen Gottes auf den Gegensatz zwischen dem höchsten unbekanntem Gott, dem Vater Jesu Christi und zwischen dem Gott des Alten Testamentes übertragen. Ihm ist der Gott des Alten Testamentes, Ahriman, Satan geworden.« (109). Vgl. dazu Harnacks

ter Bauer sahen Marcion sehr viel stärker durch Gnosis und andere fremde Einflüsse bestimmt. Walter Bauer hielt Harnack schroff entgegen:

»Ich glaube nicht, daß M[arcion] seinen guten Gott in den Paulusbriefen gefunden und daß er sich an ihnen in seinen Widerspruch gegen das AT und seinen Gott hineingelesen hat. Seine Gedanken müssen dem Heidenapostel zu gewaltsam aufgezwungen werden, als daß sie von diesem stammen könnten. M[arcion]s eigentümliche Gedankenwelt baut sich auf breiterer Basis auf, als v[on] H[arnack] annimmt. Am Anfang stehen, wie mir scheint, für M[arcion] ein ausgeprägter Widerwille gegen das Judentum, eine streng antisemitische Einstellung des inneren Menschen und sodann eine zum Ekel gewordene Abneigung gegenüber der materiellen, fleischlichen Welt, beides zusammenlaufend in der Feinschicht gegen den Judengott, der zugleich der Weltschöpfer ist. (...) Aus jenen beiden zur Einheit verschmolzenen Haßgefühlen, die in der damaligen Welt keineswegs vereinzelt waren (...), empfing sein Erlösungsglaube seine besondere Richtung.«⁵⁹

Für Bauer stellten also Judenhaß und Abneigung gegen alles Fleischliche die Antriebsfedern der Theologie Marcions dar. In den ›Neuen Studien zu Marcion‹ (1922) gab Harnack Bauer darin recht, daß Marcion von einer Abscheu gegen den alttestamentlichen Gott und dessen Gesetz geprägt sei. Dies lasse sich aber nicht auf gnostische Einflüsse zurückführen.⁶⁰ Und um an diesem umstrittenen Punkt seine Auffassung untermauern zu können, gab Harnack eine lange gehegte Vermutung preis – daß nämlich Marcion und seine Familie dem Judentum entstammten.⁶¹ Indem Harnack auf diese Weise Marcion zu einem judenstämmigen Griechen machte, glaubte er, das Problem mit der Gnosis erledigen zu können. Außerdem wurde für ihn das »psychologische(.) Rätsel«⁶² Marcions erklärbar, daß dieser die alttestamentlichen Weissagungen – wie die Juden – rein historisch verstanden habe:

»Er [d.h. Marcion] kennt ihre zeitgeschichtlichen Deutungen [d.h. die der Juden] und er hält das ganze AT für *wahre* Geschichte und traut seinem Buchstaben. Welche Gnostiker, welche Kirchenlehrer haben das sonst getan? Jene machen Unterscheidungen oder nehmen Lug und Trug an, diese allegorisieren. M[arcion] aber hält's mit den Juden!«⁶³

Es erübrigt sich zu betonen, daß Harnack spätestens hier den Boden gesicherter Tatsachen verlassen hat. Sein negativ gefaßtes Bild vom Judentum als einer Buchsta-

Auseinandersetzung mit Bousset: VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), *350-354.

⁵⁹ Walter BAUER, Rez. von Adolf von Harnack, Marcion: das Evangelium vom fremden Gott, GGA 185 (1923), 7. Vgl. a.a.O., 9-11. Vgl. den Beitrag von Wolfgang BIENERT in diesem Band.

⁶⁰ Vgl. VON HARNACK, Neue Studien zu Marcion (s. Anm. 25), 15.

⁶¹ Vgl. a.a.O., 15f; ders., Die Neuheit des Evangeliums nach Marcion, ChW 43 (1929), 366 Anm. 16; ders., Marcion² (s. Anm. 11), 22, 67 Anm. 1.

⁶² VON HARNACK, Marcion (s. Anm. 1), 63.

⁶³ VON HARNACK, Marcion² (s. Anm. 11), 22 Anm. 1 (Hervorhebung im Original). Vgl. a.a.O., 66f.

benreligion⁶⁴ stand hier Pate, wenn Harnack die ihm rätselhafte Seite Marcions in die düstere – d.h. jüdische – Vergangenheit seines Protagonisten zurückverlegte.

Insgesamt ist zu den Reaktionen auf Harnacks ›Marcion‹ zu bemerken, daß bis auf vereinzelte Stimmen aus dem reformierten Lager die Abwertung des Alten Testaments unhinterfragt blieb. Es war jedoch niemand bereit, Harnack in der Forderung zur Entfernung des Alten Testaments aus dem biblischen Kanon zu folgen. Dies kam vor allem darin zum Ausdruck, daß die Gleichsetzung Marcions mit Luther und Paulus – und damit die Entketzerung Marcions – auf deutliche Kritik stieß.

Anders verhielt es sich jedoch mit der Rezeption der Israel-Lehre Marcions in völkisch-antisemitischen Kreisen; hier wurden Marcions Verwerfung des Alten Testaments und seine Versuche zur ›Entjudaisierung‹ des Neuen Testaments dankbar aufgegriffen.

3. Rezeption der Israel-Lehre Marcions in völkisch-antisemitischen Kreisen

Angesichts der breiten Rezeption von Harnacks ›Marcion‹ und seiner brisanten Thesen zum Alten Testament ist es kaum verwunderlich, daß Harnacks Werk auch für fragwürdige Anschauungen in Anspruch genommen wurde. Diese problematische Rezeption wird bereits deutlich an dem Bremer Pastor Hermann Raschke, der an die Vorarbeiten Harnacks anknüpfte. Raschke glaubte jedoch, über Harnack hinausgehen zu müssen. Er warf Harnack vor, er mache Marcion wider Willen (!) zu einem ›Überjuden‹.⁶⁵ Im Unterschied zu Harnack sah Raschke nämlich in Marcion keinen tendenziösen Bearbeiter des Römerbriefs.⁶⁶ Vielmehr glaubte er, zeigen zu können, daß der Römerbrief des Paulus im Gefolge einer antimarcionitischen Überarbeitung ›katholisch frisiert‹ worden sei.⁶⁷ Der ›Judengegner und Judengesetzfeind‹ Marcion habe in seiner Redaktion des Römerbriefs eine ältere Fassung bewahrt, die durch einen ›gesetzlerischen Nomosüberarbeiter‹ sinnenstellt worden sei. Aufgabe der neutestamentlichen Wissenschaft sei es darum, den Römerbrief von diesen judaisierenden Zusätzen zu reinigen:

⁶⁴ Vgl. z.B. VON HARNACK, *Neue Studien zu Marcion* (s. Anm. 25), 15 Anm. 1.

⁶⁵ Vgl. Hermann RASCHKE, *Der Römerbrief des Marcion nach Epiphanius* (Schriften der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft I,8), Bremen 1926, 161, 184. Harnack hatte bereits Raschkes Werk über das Markusevangelium (*Die Werkstatt des Markusevangelisten. Eine neue Evangelientheorie*, Jena 1924) als zwar fleißiges, »aber ganz unbrauchbares Buch« (VON HARNACK, *Marcion*² (s. Anm. 11), *240 Anm. 1) bezeichnet.

⁶⁶ VON HARNACK, *Marcion* (s. Anm. 1), 65, sprach zwar von einer »tendenziösen Willkür« Marcions, relativierte diesen Vorwurf jedoch sogleich wieder. Vgl. a.a.O., 41-48, 57-68, 249.

⁶⁷ Vgl. RASCHKE, *Römerbrief* (s. Anm. 65), 128. Vgl. a.a.O., 194.

Bei »der Ausscheidung der für Markion gedanklich anstößigen Partien [ergibt] sich eine Redaktion des Römerbriefes (.), die sowohl gedanklich und stilistisch unanstößiger ist als die kanonische Textform«. ⁶⁸

Auch der Mitbegründer des rassistischen Antisemitismus, Houston Stewart Chamberlain, der mit Harnack in freundschaftlichem Kontakt stand ⁶⁹, sah sich durch Harnacks ›Marcion‹ in seinen Anschauungen bestätigt:

»Keiner hat klarer die Grundverderbnis, in die das Christentum durch seine Vermählung mit dem Judentum unfehlbar verfallen mußte, eingesehen als Marcion, und er machte es sich zur Lebensaufgabe, die Christenheit vom Alten Testament zu befreien«. ⁷⁰

Am nachhaltigsten jedoch hat Harnacks ›Marcion‹ bei dem deutsch-völkischen Schriftsteller Alfred Falb Spuren hinterlassen. Falb fußte in seinen Anschauungen auf den eingangs schon genannten Delitzsch. Dessen Werk mit dem Titel ›Die große Täuschung‹ war in antisemitischen Kreisen mit großer Zustimmung aufgenommen worden. Endlich schien auch mit den Mitteln der Wissenschaft erwiesen, daß das Volk Israel ein Volk raubender und mordender Nomaden war; ihr Gott sei eine Karikatur und habe mit dem höchsten Christengotte nichts gemein. In diesem Sinne deutete Falb 1921 die neuen ›Forschungsergebnisse‹ ⁷¹ und fügte seinem Büchlein über »Luther und die Juden« einen kurzen Vergleich mit Delitzsch hinzu. Darin glaubte er, zeigen zu können, daß der späte Luther ›gefühlsmäßig‹ ganz auf der Seite von Delitzsch stehe. Luther habe nur noch nicht die nötigen Konsequenzen gezogen und den alttestamentlichen Götzen verworfen. ⁷² Als wenige Monate nach dieser Schrift Harnacks ›Marcion‹ erschien, fühlte sich Falb in seiner Auffassung bestätigt und veröffentlichte kurze Zeit später eine Schrift mit dem Titel »Luther und Marcion gegen das Alte Testament«. Diese Schrift erlebte noch im selben Jahr eine zweite Auflage und popularisierte die Ansichten ›Marcions‹ für antisemitische Kreise.

Falb wehrte sich darin gegen einen Ausspruch Papst Benedikt XV., Luther sei es, der den Ersten Weltkrieg verloren habe. Falb hielt dem entgegen:

»An diesen Worten mag man ermessen, mit welchen Augen der Vatikan den Weltkrieg – diesen Kampf der *Deutschen* auf Leben und Tod! – mit angesehen . . . Aber nicht *Luther* hat den Weltkrieg verloren, sondern *wir*, die wir ihm untreu geworden, sein Erbe nicht gewahrt, sondern ver-

⁶⁸ Vgl. a.a.O., 142, 127, 168-178, 183, 186f, 190. (Zitat: a.a.O., 201).

⁶⁹ Vgl. dazu KINZIG, Harnack heute (s. Anm. 20), 498f Anm. 118.

⁷⁰ Houston Stewart CHAMBERLAIN, Mensch und Gott. Betrachtungen über Religion und Christentum, München 1921, VII.

⁷¹ Vgl. Alfred FALB, Luther und die Juden (Deutschlands führende Männer und das Judentum 4), München 1921, 74.

⁷² Vgl. a.a.O., 74f. Vgl. ders., Luther und Marcion gegen das Alte Testament, Leipzig ²1923, 26, 29, 33.

wahrlost haben! Also daß das Undeutsche, Widerdeutsche, so unrühmlichen Sieg gewann . . . Wären wir Luther gefolgt, ständen wir heute auf anderer Bahn. (...) seine Worte tönen wie »Fanfarenklänge zum Angriff wider Papstkirche und Judentum« – ! (...) Der Deutsche Luther gegen Rom und Juda – der Jude als Werkzeug Roms gegen den Deutschen – das ist auch heute noch ein Weltsymbol!«⁷³

Hier begegnet erneut das Problem der Krise des Protestantismus nach dem Ersten Weltkrieg. Harnack hatte in seinem »Marcion« geantwortet mit der Forderung zur Überwindung der religiösen und kirchlichen Lähmung im Protestantismus, mit der immer noch am Alten Testament festgehalten werde.⁷⁴ Für Falb dagegen war das Gebot der Stunde, Marcion und Luther auf dem eingeschlagenen Weg zu einer arischen Religion zu folgen. Falb sah in Marcion das »kühne Unterfangen einer geradezu modernen Textkritik« am Werk.⁷⁵ Durch ihn sei erwiesen, daß das Alte Testament nichts mit Christus zu tun habe und das Neue Testament durch Judaisten verfälscht sei:

»Eine große Verschwörung wider die Wahrheit hat sogleich, nachdem Christus die Welt verlassen, eingesetzt und mit unerhörtem Erfolg alle Überlieferungen von Leben und Lehre des Gekreuzigten verwirrt. *Das ganze Alte Testament hat nichts mit Christus zu schaffen.* Die vier Evangelien-Berichte, die Paulusbriefe (...) sind so, wie sie vorliegen, *sämtlich* nach Aufschrift und Inhalt *Fälschungen der Judaisten.*«⁷⁶

Auch Luther sei in den »Fußstapfen Marcions«⁷⁷ zu derselben Erkenntnis gelangt; nur habe er daraus noch nicht die letzte Konsequenz gezogen:

»Was Luther hinderte, ähnlich radikal wie Marcion vorzugehen, war neben seiner sehr vorsichtigen Gewissenhaftigkeit vor allem die Unmöglichkeit, *infolge des großen Zeitunterschiedes so klar zu sehen wie Marcion.* (...) Was ihn weiter in der Vorsicht bestärkte, das Alte Testament nicht sofort zu verwerfen, war die mehr und mehr in ihm wachsende *Überzeugung, daß die jüdischen Schriftsteller absichtlich oder aus Unverstand alles, was Christus und seine Verkündigung betraf, verdunkelt und entstellt haben.* Eine Anschauung, in der er wieder Marcion sehr nahe

⁷³ A.a.O., 3f (Hervorhebung im Original).

⁷⁴ Vgl. oben Anm. 43.

⁷⁵ FALB, Luther und Marcion (s. Anm. 72), 5.

⁷⁶ Ebd. (Hervorhebungen im Original). Vgl. a.a.O., 7f. Aufgegriffen wurden solche Überlegungen durch Alfred ROSENBERG, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*, 41. Aufl. München 1934, 603f: »Abgeschafft werden muß danach ein für allemal das sogen. Alte Testament als Religionsbuch. Damit entfällt der mißlungene Versuch der letzten anderthalb Jahrtausende, uns geistig zu Juden zu machen (...). [Es] ist deshalb weiter die Bewegung zu stärken, welche die Streichung offenbar verstellter und abergläubischer Berichte aus dem Neuen Testament anstrebt. (...) Die wissenschaftliche Textkritik hat soweit vorgearbeitet, daß alle technischen Voraussetzungen für eine zusammenschauende Neuschöpfung [eines fünften Evangeliums] gegeben sind.«

⁷⁷ FALB, Luther und Marcion (s. Anm. 72), 25.

kommt (...). Gerade weil Luther trotz aller Schwierigkeiten und Widersprüche auch im Alten Testament doch noch echtes Christentum verborgen glaubte, kam er nicht wie Marcion zu einer endgültigen Lösung dieser großen Frage, wohl aber zu der im ›Schem Hamphoras‹, drei Jahre vor seinem Tode veröffentlichten Mahnung, die uns gerade heute wieder sehr am Herzen liegen muß: ›Darum sollten unser Ebräisten (...) lassen ihnen diese Arbeit befohlen und angelegen sein, die Heilige Alte Bibel von der Jüden Peres (Schmutz) zu reinigen . . . und von der Jüden Verstand zu wenden.‹⁷⁸

Aufgrund dieser Überlegungen hielt es Falb für eine zentrale Aufgabe der Kirche, das ›uralte arische Erbe‹ in den Evangelien wiederzuentdecken.⁷⁹ Denn der Himmelsgott der Arier stünde als der gütige verzeihende Vater im Gegensatz zum alttestamentlichen JHWH, dem jüdischen Gott der Rache:

»Damit tritt der lichte Himmelsgott der Arier als gütiger, verzeihender ›Vater‹ klar und deutlich in Gegensatz zum alttestamentlichen Jahve, dem jüdischen Gott der Rache. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Sendung Christi besteht darin, daß sie in offenem Gegensatz zum Judentum zu dem *altheidnischen, urarischen* Himmelsgott als einzigen höchsten Gott zurückkehrt (...). Wir verehren in dem ›himmlischen Vater‹ Christi denselben uralten Gott, dasselbe höchste gütige Wesen, das unsere heidnischen Vorfahren in ältester, indogermanischer Vorzeit als ›Himmelvater‹, ›Vater im Himmel‹ anriefen, der in urgermanischer Sprache Tiwaz hieß.«⁸⁰

Falb berief sich in seinen Anschauungen ausdrücklich auf Harnacks ›Marcion‹.⁸¹ Daneben erwähnte er Delitzsch und den eingangs genannten Fritsch.⁸² Außerdem verwies er auf einen weiteren Gewährsmann, einen Pastor Friedrich Andersen aus Flensburg.⁸³ Dieser Friedrich Andersen war bis zu seiner Pensionierung Hauptpastor an der Johanneskirche in Flensburg. Unter dem Einfluß von Houston Stewart Chamberlain war er zu einem radikalen Gegner alles Jüdischen in der christlichen Theologie geworden. Schon 1907 hatte er für die Verwerfung des Alten Testaments plädiert.⁸⁴

⁷⁸ A.a.O., 30 (Hervorhebungen im Original). Vgl. a.a.O., 12. Zu der zitierten Äußerung in Luthers Judenschrift vgl. DETMERS, Reformation und Judentum (s. Anm. 13), 31, 109.

⁷⁹Vgl. FALB, Luther und Marcion (s. Anm. 72), 42.

⁸⁰ A.a.O., 44. Vgl. a.a.O., 35: »Marcion hatte sich für eine Zwei-Götterlehre entschieden, und entging damit dem Widerspruch, den Teufel doch wieder als ein Geschöpf des allbarmherzigen und allgütigen Gottes Christi auffassen zu müssen. Vielmehr sah er im Satan, wie in der Sünde und der ganzen sichtbaren Welt nur Schöpfungen des widerwärtigen ›Juden-Gottes‹, dessen gepriesene Gerechtigkeit in grausamer Buchstaben-Vergeltung besteht und dessen nur-böse Eigenschaften im Teufel verkörpert sind.«

⁸¹ Vgl. a.a.O., 5-11, 46, 63.

⁸² Vgl. a.a.O., 42, 51-53, 63f.

⁸³ Vgl. a.a.O., 63f.

⁸⁴ Vgl. Friedrich ANDERSEN, Anticlericus. Eine Lamentheologie auf geschichtlicher Grundlage, Schleswig 1907, 543-558. Vgl. Friedrich Wilhelm BAUTZ, Art. Andersen, Friedrich, in: BBKL 1 (1990), 162f; NIKOLAISEN, Auseinandersetzung um das Alte Testament (s. Anm. 9), 29-31.

Durch Harnacks »verdienstvolle(.) Forschungen« sah er sich schließlich in seinen Anschauungen bestätigt und machte es sich zu Aufgabe, unter »Mitwirkung der dichterischen Phantasie« ein »*lebenswahres* Bild Markions« zu entwerfen.⁸⁵ Das Ergebnis erschien 1934 als Roman unter dem Titel »Markion der Unbesiegte«. Darin schilderte Andersen Marcion als einen jungen Mann auf der Suche nach dem wahren und höchsten Gott. Die Handlung ist schnell erzählt:

Ebenso wie sein Vater wendet sich Marcion dem Christentum zu. Im Unterschied zu seinem Vater lehnt er jedoch das Alte Testament entschieden ab und sieht die Briefe des Apostels Paulus durch Judaisten verfälscht. Es entsteht ein immer heftigerer Machtkampf zwischen Vater und Sohn, an dessen Ende der Vater als Vorsteher der Gemeinde in Sinope den Sohn aus der Gemeinde ausschließt. Nach dem Tod des Vaters versöhnt sich Marcion jedoch wieder mit der Gemeinde. Seine Anhängerschaft wächst, und er fühlt sich schließlich berufen, nach Rom zu ziehen, um dort für seine Anschauungen zu werben. Doch auch in Rom stößt er auf den Widerstand der Gemeindeleitung. Er wird wegen seiner Irrlehren ausgestoßen. Marcion trennt sich daraufhin von der römischen Kirche und gründet mit seinen Anhängern eine eigene Gemeinde. Mit Hilfe der ›Vorsehung‹ – so die ›dichterische Phantasie‹ Andersens – stoßen drei blonde und blauäugige Germanen mit ›soldatischer Erziehung‹ zur Gemeinde hinzu. Mit ihnen schließt Marcion eine intensive Freundschaft und beginnt, sich mit der Götterwelt der Germanen auseinanderzusetzen. Bei der Lektüre von Tacitus' ›Germania‹ entdeckt er, daß die Germanen im Gegensatz zu den Römern ein sittenstrenges Volk sind und ihr höchster Gott der Gott ist, den Marcion sein Leben lang gesucht hat. Seinen drei germanischen Freunden ruft er zu:

»Freunde, wie könnt ihr stolz sein auf eure Vorfahren! Denn was hier steht [in Tacitus' ›Germania‹], hat ja *auch mir* immer vorgeschwebt. Warum habe ich mein Leben lang kämpfen müssen gegen Jupiter und Mars und Venus und den jüdischen Jehova, den üblen Demiurgen, und all die andern *erbärmlich – kleinen* Götter der Völker? – Weil auch ich immer den *höchsten Gott* gehnt und gesucht und endlich durch das Evangelium gefunden habe. Dieser höchste Gott ist, so dünkt mich, was die Germanen das ›secretum‹ nennen.«⁸⁶

Andersen schloß seinen ›geschichtlichen Roman‹ mit einem Nachwort, in dem er die besondere Bedeutung Marcions noch einmal herausstrich:

⁸⁵ Friedrich ANDERSEN, Markion der Unbesiegte. Geschichtlicher Roman aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus, Leipzig 1934, 400 (Hervorhebung im Original).

⁸⁶ A.a.O., 367f (Hervorhebungen im Original). Vgl. a.a.O., 348f, 363-368, 380-382, 391f.

»Ebenso hat er *Recht* gehabt mit seiner klaren Einsicht, daß das Christentum als *neue* Religion *selbständig* auf eigenen Füßen zu stehen hat, und daß das Judentum ein Fremdkörper ist, der das Wesen des Christentums schädigt und trübt und daher von ihm auszuschneiden ist.«⁸⁷

Die genannten Belege zeigen, daß Harnacks zugespitzte Deutung der Israel-Lehre Marcions, die in den Krisenjahren des Ersten Weltkriegs ihren ›Sitz im Leben‹ hatte, von den Zeitgenossen durchaus kritisch rezipiert wurde. Die Abwertung des Alten Testaments hingegen wurde mit ihren Konsequenzen nicht grundsätzlich in Frage gestellt.⁸⁸ Vielmehr haben die Thesen Harnacks in völkisch-antisemitischen Kreisen ungewollt den Boden mitbereitet für die Verwerfung des Alten Testaments und die Forderung zur Entjudaisierung des Neuen Testaments.

(veröffentlicht in: Die Interpretation der Israel-Lehre Marcions im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Theologische Voraussetzungen und zeitgeschichtlicher Kontext, in: Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung – Marcion and his Impact on Church History. Vorträge der internationalen Fachkonferenz zu Marcion, gehalten vom 15.-18. August 2001 in Mainz, TU 150, hg. v. G. May u. K. Greschat, Berlin u. a. 2002, 275-292)

⁸⁷ A.a.O., 399 (Hervorhebungen im Original). Vgl. FALB, Luther und Marcion (s. Anm. 72), 58.

⁸⁸ Vgl. dazu das Urteil Ludwig Köhlers von 1935: »Gegenüber diesem Satz [Harnacks] hätten Systematiker und Alttestamentler vereint, denn es ging sie beide miteinander an, zeigen sollen, wie die Ablehnung des Alten Testamentes nicht sein darf und nicht sein kann. Nichts Entscheidendes ist damals geschehen. Nahm man den großen Liberalen nicht ernst? Nun aber hat die grausam wirkliche Zeit reichlich Raum gebracht, uns die Bitternis dieser Versäumnis spüren zu lassen. Nicht nur dadurch, daß wir jetzt die kanonische Unentbehrlichkeit des Alten Testamentes fast verspätet aufweisen müssen, sondern mehr noch dadurch, daß wir jetzt in Verlegenheit sind, wie wir das Gebot der Stunde erfüllen können.« (Ludwig KÖHLER, Alttestamentliche Theologie I, in: ThR NS 7 (1935), 257f).